

# Die mechanische Bauhausbühne

Das Düsseldorfer „Theater der Klänge“ zu Gast in der Aula des Dessauer Bauhauses

Mit seinem Programm „Die mechanische Bauhausbühne“ brachte vom 7. bis 9. Oktober das vor einem Jahr gegründete Düsseldorfer „Theater der Klänge“ in der Aula des Dessauer Bauhauses zwei wesentliche im Weimar der 20er Jahre kreierte Bühnenwerke zur Aufführung: „Das mechanische Ballett“ des in Gera lebenden und noch produktiv schaffenden Bauhausschülers Kurt Schmidt (geboren 1901) und „Die mechanische Exzentrik“ des einstigen Bauhausmeisters Laszlo Moholy-Nagy (1895 bis 1946). Während das „Mechanische Ballett“ am 17. August 1923 anlässlich der Bauhauswoche eine öffentliche Uraufführung im Stadttheater Jena zur Musik von Hans Heinz Stuckenschmidt (1901–1988) erlebte, blieb die „Mechanische Exzentrik“ ein theoretisch-utopisches Theaterprojekt. Erst der Einsatz modernster Technik machte in unseren Tagen eine Realisation der komplizierten Partitur und damit die Premiere durch das „Theater der Klänge“ am 27. November 1987 in Düsseldorf möglich. Es handelt sich hierbei um ein „freies Musik- und Tanztheater“, dessen Mitglieder Komponisten, Musiker, Tänzer, Schauspieler und Künstler sind. Spiritus rector des jungen Ensembles ist der Komponist Jörg U. Lensing. Nach 25 Aufführungen des Programms in der BRD, Belgien und Österreich war es für die Theatermacher der bisherige Höhepunkt ihres Wirkens, mit der „Mechanischen Bauhausbühne“ in Dessau zu gastieren. Im traditionsreichen Bauhaus fand damit erstmalig seit 1932 wieder eine derartige Theateraufführung statt! Im Juni 1989 werden die Düsseldorfer auch in Weimar, Gera, Dresden und Berlin auftreten.

Im Vorfeld ihrer Inszenierung haben Mitglieder des „Theaters der Klänge“ bei Exkursionen nach Weimar, Gera (vierstündiges Gespräch mit Kurt Schmidt, den sie auch dieser Tage wieder aufsuchten), Dessau und Westberlin (Bauhaus-Archiv) die Originalvorlagen minutiös rekonstruiert. Von Huttula Moholy-Nagy erhielten sie die Bearbeitungs- und Aufführungsrechte.

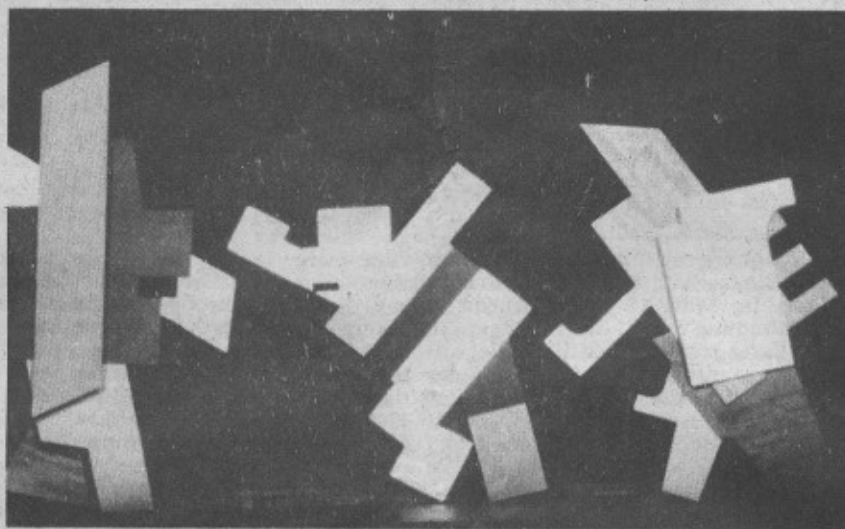
In ihrem Programm wird ein radikaler Ansatzpunkt der „Bühne am Bauhaus“, deren konzeptionelles Anliegen 1925 von Oskar Schlemmer, Laszlo Moholy-Nagy und Farkas Molnar im vierten der „bauhausbücher“ dargestellt wurde, zur Entfaltung gebracht: die nahezu vollständige

Mechanisierung des Bühnengeschehens als eigenständige Theaterhandlung. Der Mensch, der bis dahin im Theater als „Träger logisch-kausaler Handlungen und lebendiger Denktätigkeit“ fungierte, wird hier zum „Vermittler abstrakter Formbilder“.

Kurt Schmidt, der von 1920 bis 1924 am Weimarer Bauhaus entscheidende Impulse von Itten, Feininger, Kandinsky und Schlemmer empfing, hat 1923 aus eigenen Vorstellungen das „Mechanische Ballett“ entwickelt, in dem abstrakte Formen auf

melodischen Floskeln, Jazz-Elementen und maschinenhaften Rhythmen operiert.

Laszlo Moholy-Nagy, der von 1923 bis 1928 als Leiter des Vorkurses und der Metallwerkstatt in Weimar und Dessau fungierte, entwickelte 1925 in seinem Artikel „Theater, Zirkus Varieté“ die Forderung einer „mechanischen Exzentrik als einer Aktionskonzentration der Bühne in Reinkultur“. Seine „Mechanische Exzentrik“ (1924/25), so die Partiturskizze, ist eine „Synthese von Form,



„Das mechanische Ballett“ von Kurt Schmidt.

der Bühne tänzerisch-pantomimisch ein eigenes Leben erhalten. Nur entfernt an Menschen erinnernde, mannshohe, farblich voneinander abgesetzte, geometrische Figuren werden von dahinter verborgenen, schwarz gekleideten Akteuren so bewegt, daß durch die Choreographie fortwährend ein überaus lebendiges, der abstrakten Malerei gemäßes Bildgeschehen abläuft. Der menschliche Körper tritt dabei bewußt zurück, „um einem bunten, reinen Formenspiel Platz zu machen“. Die Flüchtigkeit der Figuren läßt nur Seitwärtsbewegungen ihrer Träger zu und damit ein zweidimensionales, die Bühnenform des Guckkastens bedingendes Spiel. In dem fünfteiligen, etwa 40minütigen Ballett, das auch die Bezeichnung „Bühnenorganisation mit einfachen Formen“ trägt, treten die Figuren einzeln bis gemeinsam in einer auf Steigerung und Variation bedachten Reihenfolge auf, wobei es die Düsseldorfer nicht an

Bewegung, Ton (Musik), Licht (Farbe) und Geruch“. Er nutzt dafür die dreidimensionale Bühne und mehrere Bühnenebenen. Da schweben Pfeile durch das Bild, Lamellen öffnen sich, Kreise rotieren, aus „Elektro-Apparaten“ ertönen gewaltige Klänge, Jalousien geben Blicke frei und schließen sich wieder, Diapositive in verschiedenen Farben und der 1921/22 skizzierte und 1987 von Josef Schiefer erstellte Film „Dynamik der Großstadt“ werden eingeblendet. Gegen Ende erscheint ein Clown und staunt über derlei automatische Handlungsabläufe, dem folgt eine hektische Tanzszene, in der das Menschliche auf „Menschenmechanik“ reduziert ist. So befremdlich und ungewohnt dies auch wirken mag, der unmittelbaren Faszinationskraft des Bühnengeschehens kann man sich nur schwerlich entziehen. Dies ist ein Verdienst der Darsteller, deren Interpretationen von einem beeindruckenden Reichtum

## Große D

Weberei von Ulrike

In einer kleinen Aus- der Erfurter Kunststie- gelischen Kirche Weber- ke Drasdo im Prediger- sehen sind Behänge und ausnahmslos am Flachv- standen sind.

Man spürt ihnen eine- plin und Stille an, aus d- stammen scheinen. Da f- gut plazierte Effekte- kein schmückendes Ele- koratives Anliegen. Die- dachten Wandtextilien- tionen. Helle Gewebe- von Zeichenhaftem ge- Linien und Flächen ste- fahrungen. Und manch- sich empfindsam eingefü- Farbflächen bei, geben- heitere Note. Getrübte- herrschen vor. Fast et- melancholisch könnten- Doch brechen aus solch- nen Grundakkorden –- sche Klänge stellen sich- trachter ein! – kontrap- lere Töne aus. Aus ihr- Bigkeit entwickeln v- Grundklängen sich Herv- leuchtet es hervor wie- Licht; je gedämpfter- um so strahlender. Solo-

## Von wahrh

Zum Tode von Ernst

Das Musikleben unse- hat eine Persönlichkeit- haft universaler Weite- und künstlerischen Ho- loren. Mit Ernst Herm- verstarb einer der weni- schaftler unserer Zeit, v- vermochten, jenseits v- grenztem Spezialistu- samtgeliebter der Musik i- lösbaren Zusammenh- selschaftlichen Entwic- spannen. Er hat Bah- geleistet auf dem Felde- geschichtsforschung und der Musiksoziologie. Er- sentlich durch seine frü- rer Hanns Eisler und Duncker angeregt, zum- der marxistischen Meth- deutschen Musikgesch- bung. Zu seinen bleibe- diensten gehört es, daß- Synthese verband mit d- stischen Traditionen de- chen Musikwissenschaft- Gelehrten vom Range-